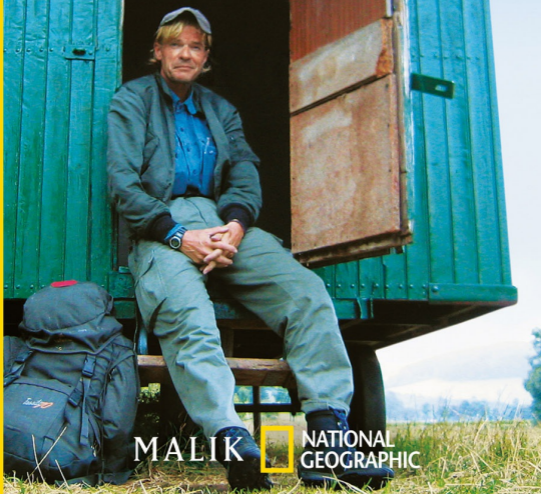


Andreas Altmann

34 Tage 33 Nächte

**Von Paris nach Berlin zu
Fuß und ohne Geld**



MALIK



**NATIONAL
GEOGRAPHIC**

gleiche Recht wie er, die Straße zu benutzen. Aber er will nichts wissen von diesem Recht, ein ungleicher Kampf beginnt.

Um 12.35 Uhr betrete ich ein Restaurant und begegne dem zweiten Großzügigen an diesem Tag. Nach den sechzehn Baguette-Brocken gibt es jetzt zwei Glas Wasser. Ich trinke mit Bedacht und vermeide heftige Bewegungen, denn hinter der Theke bellen die zwei angeketteten Hunde. Zu jedem französischen Patron, ob Restaurant oder Café, gehört ein Hund. Das ist ein Klischee und immer wahr.

Mir dämmert, dass reinkommen und betteln nicht reicht. Vielleicht reichte es früher. Der Panzer, die tägliche Verhornung, der zähe Wille, den Besitzstand bis auf den letzten Nagel zu retten, verführt nicht zum Spenden.

Ein Desaster muss wohl her, um uns wieder an die eigene Menschlichkeit zu erinnern.

Um halb zwei in Lagny-sur-Marne, Endstation für heute. Im Rathaus bekomme ich die Adresse des *Secours catholique*. Ich finde sie, bin aber zu früh, erst um 14.30 Uhr wird geöffnet. Zwanzig Schritte weiter gibt es einen Parkplatz für Behinderte. Der wurde für mich eingerichtet. Ich deponiere meine Füße dort. Nach den ersten 36 Kilometern Gehen haben sie zu ihrer Hauptbeschäftigung gefunden: vor Schmerzen zu schreien. Ich sitze, und sie schreien.

Pünktlich wird geöffnet. Die freiwilligen Helfer, meist ältere Damen, sind ohne Herablassung, auch ohne die Herablassung des Gutmenschen, der ununterbrochen

mitfühlende Blicke auf die leidende Kreatur wirft. So will auch ich freundlich sein und bin die nächsten dreißig Minuten ein anständiger Katholik. Ein Dossier wird über mich angelegt, sie fragen sacht nach meiner Geschichte. Im Gegensatz zu Michael Holzach, der in seinem feinen Buch *Deutschland umsonst* von den Skrupeln berichtet, sich als armer Schlucker zu präsentieren, obwohl er kein armer Schlucker ist, ja schlimmer, hinterher – für Geld – darüber schreiben wird, im Gegensatz zu ihm bin ich skrupellos. Weil ich als aufrechter Wahrheitsapostel überall hinausflöge. Nur als Elender habe ich ein Recht, hier aufzutreten. Erzählte ich von meinem Projekt, wäre ich draußen. Die schmalen Ressourcen sollen den echten armen Schweinen zuteil werden,

nicht einem Reporter, der gern Bücher schreibt. Außerdem spiele ich gern, ich habe mich schon immer gelangweilt, wenn ich zu viele Tage hintereinander derselbe sein musste. Drittens: Wer gut zu mir ist, verdient eine Geschichte. Sie ist mein Anteil, sie ist ein Akt der Freundlichkeit. Weil ich mir Mühe mache und dem anderen damit eine Freude bereite. Zuletzt: Erwähnte ich den Buchvertrag, jeder Zuhörer würde sich umgehend anders benehmen. Diese Information würde wie eine Kamera wirken, die Reaktion des anderen wäre nicht mehr seine natürliche, sondern die Reaktion eines Menschen, der eine Linse auf sich gerichtet fühlt.

Ich erfinde eine heikle Herzoperation, die ich überstanden habe. Und den geleisteten

Schwur, hinterher aus Dankbarkeit von Paris nach Berlin zu wandern. Zu Fuß. Und ohne Geld, da der lange Krankenhausaufenthalt mich ruiniert und aus der Bahn geworfen habe, ich erst wieder zu mir und einem Neubeginn finden müsse.

Die Geschichte kommt an. Jeanne d'Arc war auch in dieser Stadt, feste Schwüre lassen auf einen festen Charakter schließen. Nach der Protokollaufnahme nehme ich im Wartezimmer Platz. Acht Personen sitzen schon, Weiße, Schwarze, Araber. Kaffee und Plätzchen werden auf den Tisch gestellt. Instinktiv führe ich mich auf wie ein Kamel, das die Oase erreicht hat. Ich trinke fünf Tassen und esse ein halbes Kilo Kekse. Auch die Kekse, die alle anderen liegen lassen. Ich will den Höcker füllen für Notzeiten.